

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Festtagen) früh 7¼ Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Sperrträger
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

№ 178.

Freitag den 1. August.

1902.

Für die Monate August, September werden
noch Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 100 Pf. resp. 80 Pf. von
allen Postanstalten, Postboten, sowie in der
Expedition entgegenzunehmen.

Inserate finden bei der großen Auflage
des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Standesvorurtheile und Kastengeist.

Wie eine Satire auf die Polenpolitik
der preussischen Regierung klingt die Rechts-
fertigungsschrift des Provinzial-Steuer-
directors in Posen, Geh. Oberfinanzraths
Löbning, der am 1. Juli sein Amt niederlegen
musste, weil er die Tochter eines ehemaligen
Feldwebels geheiratet hat. Der „Vorwärts“
veröffentlicht jetzt die nicht für die Öffentlichkeit be-
stimmte vertrauliche Rechtfertigungsschrift Löbning's,
welche nach seinen eigenen Worten dazu bestimmt
ist, seinen Freunden Gelegenheit zu geben, ein zu-
treffendes Urtheil über das gegen ihn beliebte Vor-
gehen sowie über sein Verhalten dabei zu fällen.

Löbning erklärt, daß seine jetzige Frau die Tochter
des Regierungssecretärs Cocius in Posen
sei, die er im vorigen Herbst auf einer Festlichkeit
des Vereins der deutschen Katholiken Posens kennen
gelernt und mit der er sich am 17. Februar nach
einem Zusammenreffen auf der Giesbahn verlobt habe.
Als er nach der Verlobung abends nach Hause kam,
sah er eine anonyme Warnung vor, der Familie
Cocius näherzutreten; er wurde darauf aufmerksam
gemacht, daß der Vater Feldwebel gewesen
sei. Auf die Erkundigung bei einem Geschäftsfreunde
erfuhr Löbning, daß die Familie Cocius durchaus
ehrenwerth, und daß die Tochter ein sehr feines,
liebendes und tugendhaftes Mädchen sei. Der
Geistliche drückte allerdings die Befürchtung aus,
daß die Veröffentlichung der Verlobung
Aufsehen erregen werde, da in Posen der
Kastengeist in selbener Blüthe stehe.
Als die Verlobung am 21. Februar veröffentlicht wurde,
erhielt Löbning von allen Seiten und deren Frauen
— mit Ausnahme des Oberpräsidenten und des
Polizeipräsidenten sowie der Generalität — Glück-
wunschschriften. Einige kamen mit ihren Frauen,
um persönlich Glück zu wünschen. Löbning erzählt
dann weiter, daß er sich des ungetriebenen Beifalles
seiner Frau bis zum 2. März habe erfreuen können,
als er ein Schreiben des Personal-Dezernenten
im Ministerium erhielt, tags darauf im Bureau
zu sein zur Entgegennahme einer amtlichen Mit-
theilung. Ende Februar war der Oberregierungs-
rath Geh. in Berlin auf Urlaub gewesen und theilte
nach seiner Rückkehr mit, daß er vom Finanz-
minister über Löbning's Verlobung befragt worden
sei. Der Personal-Dezernent erklärte Löbning,
daß der Minister über die Verlobung gerührt
sei. Der Minister wolle, daß Löbning seine Pen-
sionierung nachsuche. Besonders sei der
Minister ungeschaffen, daß Löbning ihm von
seiner beabsichtigten Verlobung nicht vorher Mit-
theilung gemacht habe. Der Personal-Dezernent
fragte, ob sich Löbning nicht wiederholt den Mit-
gliedern der Steuerkommission gegenüber abfällig
über die Polenpolitik der Regierung aus-
gesprochen habe, und erklärte, daß Löbning einen
Steuerernehmer in Frau'nadt, der
bei einer Stadtverordnetenwahl für einen
Polen gestimmt, trotz des Antrages des
dortigen Landraths nicht entsprechend
zurückgewiesen habe. Zum Schluß der Unter-
redung erklärte der Personal-Dezernent, daß er und der
Generaldirector bei dem Minister durchzusetzen suchen
würden, daß Löbning beim Abschied der Rote
Adler-Orden zweiter Klasse verliehen werde.
Tags darauf habe Löbning eine Unterredung mit

dem Oberpräsidenten. Dieser erklärte ihm:
Gegen die Persönlichkeit Ihrer Frau ist nach den
eingezogenen Erkundigungen nichts einzuwenden.
Aber sie können als Provinzial-Steuerdirector nicht
die Tochter eines ehemaligen Feldwebels heirathen,
ebenso wenig wie ein Oberst die Tochter eines Feld-
webels heirathen kann. Ein Ministerialrath, ein
Oberregierungsath mag eine solche Heirath schließen.
Sie bekleiden als Provinzial-Steuerdirector eine der
ersten Stellen in der Provinz und können solches
nicht. Diese Ansicht theilt auch der kommandirende
General nach wiederholter Rücksprache. Die mir
seitens des Geheimen Raths Entgegnungen, vom
Ober-Regierungsath Geh. befehlenden Aufse-
rungen zur Polenpolitik können Ihnen —
wörtlich — „den Hals nicht brechen“. Im
Laufe des Gesprächs kam eine Uebersiedlung Löbning's
in eine gleichrangige Mitgliederstelle einer Central-
anstalt zur Sprache. Der Oberpräsident schien sich
dafür zu interessieren.

Als demnächst der Ministerialdirector Enke
fragte, ob Löbning seine Pensionierung nach-
suchen wolle, erwiderte dieser, daß er das nicht ihue.
Der Ministerialcommissar las Löbning darauf die
protokollarisch aufgenommenen Auslassungen des Ober-
regierungsath's Wende vor. Geh. hatte erklärt,
daß Löbning sich wiederholt gegen die „aggressive
Polenpolitik“ der Regierung ausgesprochen und
in diesem Sinne auf die Mitglieder der Direction
einzuwirken gesucht habe. Insbesondere habe Löbning
das Vorgehen der Regierung in Breschen wieder-
holt kritisiert. In Frau'nadt seien ein polnischer
Arzt und ein deutscher Katholik bei der Stadtverord-
netenwahl in die Stichwahl mit zwei evangelischen
Deutschen gekommen. Bei der ersten Wahl habe der
Steuerernehmer Michalski für die ersten gestimmt,
und die übrigen Beamten hätten bei der Wahl ge-
stimmt. Der Landrath habe dieses in einem Schreiben
mitgetheilt, mit dem Ersuchen, auf die Beamten
einzuwirken, daß sie sich an der Wahl betheiligen
und für die deutschen Candidaten stimmen. Ich
hätte eine derartige Einwirkung für ver-
fassungswidrig erklärt, hätte gesagt, daß ich der
Ansicht sei, es sei nicht schlimm, wenn in den städti-
schen Körperschaften auch die Minoritäten vertreten
wären. Ich hätte gesagt, eine schriftliche Anweisung
an die Beamten könne in der Presse und im Parla-
ment ausgenutzt werden. Ich hätte ihn, den Geh.,
nach Frau'nadt entsandt, um die Beamten mündlich
anzuweisen, sich an der Stichwahl zu betheiligen, und
denselben die allerhöchste Ordre vorzulesen, wonach
sie sich jeder Agitation gegen die Regierung zu en-
thalten hätten. Können Michalski als Pole nicht für
die Deutschen stimmen, so habe er sich der Wahl zu
enthalten.

Der Geh. Regierungsath Wende hatte zu Pro-
tokoll erklärt, die Auslassungen Löbning's zur Polen-
politik hätten ihm tief gekränkt. Auch habe Löbning
ihn behindert, bei seinen Arbeiten der Re-
gierungspolitik Ausdruck zu verleihen.
Löbning bemerkte dazu, daß der größte Theil des
Arbeitspensums dieses Herrn in den Berichten
über Stempelkartenzug-Gesuche bei
nicht zur Ausführung gekommenen Grundstücks-Kauf-
verträgen bestehe. Bei diesen Berichterstattungen
lies er bei der Frage, ob die Ablehnung der Gesuche
dem Minister anheimzugeben, über das Verhalten
der polnischen Gesuchsteller zur Polen-
politik der Regierung eine Rolle spielen. Ich er-
innere mich, daß ich in einem solchen Berichtsentwurf
den ganzen bezüglichen Passus gestrichen habe, ohne
indessen den auch oberhalb gerechtfertigten Antrag
auf Ablehnung des Gesuches zu ändern. Bei seinen
übrigen Arbeiten an der Polenpolitik der Regierung
mitzuwirken fehlt es diesem Herrn nach der Natur
seines nur beschränkten Arbeitsgebietes an jeder Ge-
legenheit.

Löbning reuert an, daß Oberregierungsath Geh.
mit dem Oberst des 6. Regiments in Posen, bei

dem Cocius früher Feldwebel gewesen ist, in einem
Hause wohnte, und daß er erzählt habe, die Offiziere
des 6. Regiments hätten höhrend auf seine dem-
nächstige „neue Ehepause“, die „Tochter eines
ihrer früheren Feldwebel“ hingewiesen.

In der Rechtfertigungsschrift Löbning's heißt es
weiter: „Ich sollte gehen. Zunächst mußte der
Commissar versuchen, mich in Oute zum Pensionirungs-
antrage zu bewegen. Als dieses versagte, sollten
meine von zwei mir unterliegenden Mitgliedern der
Direction befehlenden Auslassungen zur Polen-
politik den nöthigen Druck auf meine Entscheidung
ausüben.“ Löbning richtete, um sich im Amte zu
erhalten, eine Eingabe an den Minister. Er er-
suchte darum, ihn im Wege des Stellenaufstieges nach
dem Wesen zu versetzen, wo derartige Standes-
vorurtheile nicht in solchem Maße beständen. Die
Auslassungen zur Polenpolitik könnten an seiner
Loyalität gegen die Regierung keinen Zweifel auf-
kommen lassen. Der Oberpräsident theilte hierauf
am 8. März Löbning mit, daß der Minister
seine Entscheidung nicht gelten lasse.
Durch die Unterlassung der Anzeige der
Verlobung an den Minister habe er die
Pflichten seines Amtes verletzt und vollends
das Vertrauen erschüttert durch seine Auslassungen
zur Polenpolitik, insbesondere auch durch sein
Verhalten zur Frau'nadt's Wahlangelegenheit. Eine
Uebersiedlung in eine andere Stelle könne nicht in
Frage kommen. Der Minister könne Löbning nur
die Pensionierung am 1. Juli offeriren. Als
Löbning sich eine Erklärung über die Beantragung
seiner Pensionierung vorbehalten wollte, erwiderte
der Oberpräsident: „Ich hätte mich sofort zu er-
klären.“ Hierauf gab Löbning, emport über das
Verfahren des Ministers, die Erklärung ab: „Ich
bin bereit, in Pension zu gehen.“ Am
14. April erhielt er die Mittheilung, daß ihm die
erbetene Entlassung in Gnaden gewährt werde.

Löbning vertritt weiter, daß die ihm vorgeworfenen
Auslassungen zur Polenpolitik ihm in seiner
Weise zu dem Pensionirungsantrage bestimmt hätten.
Zum Schluß führt Löbning eine Reihe von Thats-
sachen an, um zu erheben, daß seine Verwaltung in
Posen eine tadellose gewesen und als solche auch
gerade vom jetzigen Finanzminister aner-
kannt worden ist. Er sei aber ein Opfer der
Standesvorurtheile und des Kastengeistes
geworden.

Die offiziöse Presse schweigt sich über den „Fall
Löbning“ aus und läßt dadurch die ohnehin allge-
mein vertretene Auffassung, daß die Darstellung des
ganzen Verlaufs der Affäre, wie sie in der Presse
wiedergegeben worden ist, in ihren wesentlichen
Theilen zutreffend ist, nahezu als Gewißheit erscheinen.
Die Beurtheilung des ganz ungetriebenen Ver-
haltens einer Reihe von an der Affäre in hervor-
ragender Weise betheiligten Personen ist in der un-
abhängigen Presse eine so allgemeine, daß die
Staatsregierung unseres Reichthums mit einer strengen
Untersuchung des Falles nicht länger zögern dürfte.
Zum mindesten muß unabweisbar festgestellt werden,
welches Respekt die Directiven ausgegeben hat, nach
denen amtlich und privatim auf Herrn Löbning in
der bekannten Richtung eingewirkt worden ist. Neben-
her werden wohl auch recht vertrauliche Auseinander-
setzungen darüber nicht zu umgehen sein, welche ge-
sellschaftliche Stellung ein Ministerialrath oder ein
Oberregierungsath besitzen, denen nach der Aeusserung
des Herrn Oberpräsidenten von Bitter in unserem
Mandarinentaal erlaubt ist, was dem Herrn Pro-
vinzial-Steuerdirector als schwere Verschlingung angerechnet
werden ist.

Politische Uebersicht.

Deutscher Reich: Ungarn. In Galizien dauert
der Ausstand der Feldarbeiter fort. Die Zu-
sammenstöße zwischen Ausständigen und Gendarmen
sowie Angriffe auf die Ersparungsleiter mehrten sich ders

art, daß die polnische Presse für Verhängung des Ausnahmezustandes über die vom Ausstand betroffenen Gegenden mit russischer Bevölkerung eintritt. — In Myszkowce überfielen die Ausständigen fremde Arbeiter. Die Kavallerie machte von der Waffe Gebrauch und ver wundete vier der Angreifer, welche verhaftet wurden. Auch an anderen Orten wurden Arbeiter von Ausständigen angegriffen. In die betroffenen Dörfer ist Militär entsendet worden. Die „Neue Fr. Presse“ berichtet über zahlreiche weitere Ausschreitungen. In Worowine wurde in der Nacht auf den 25. Juli einer der Genossen, welche fremde Arbeiter, die sich zur Arbeit einfanden, eskortierten, mit einem Holzschwert an Kopf so schwer getroffen, daß er beinahe zu Boden fiel. Als er sich mit Wunden überhoben hatte, war er gezwungen, zwei Schüsse abzugeben. Ein zweiter Genosse ging gleichfalls an den Kopf ab. Außer dem schwer verwundenen Genossen wurden hierbei fünf Bauern, darunter vier leicht verletzt. In Drohicowka überfielen am letzten Sonntag Bauern, welche mit Stöcken und Senfen ausgerüstet waren, die dem Gutsbesitzer gehörigen Gutsbesitzer, betrieben die dort beschäftigten Arbeiter und zogen hierauf zum Gutshofe. Der Gutsbesitzer, ein Herr von Gutschew, sowie der persönliche Intendant des Gutsbesitzers von Drohicowka, Iwanowitsch, ist es zu danken, daß es nicht zu größeren Zusammenstößen und zu einem Völkermord kam. Mehrere Überfälle veranlaßten die Streikenden am Sonntag in Koszlowce, Bermany, Swierkowsce, Chelionowa, Holowogone, Burawkowsce und anderen Dörfern. Die Streikenden vernichten absichtlich die Saat und roden sich zusammen, indem sie die Kirchengebäude als Alarmglocken benutzen. Eine Versammlung der Vertrauensmänner der national-russischen Partei beschloß mit großer Majorität, den Streik weiterzuführen und ein Manifest an das gesamte russische Volk in Galizien zu richten. Der Aufruf fordert die Landesregierung auf, den Streik fortzusetzen, und warnt davor, daß Arbeiter aus Nachbargemeinden den Streik brechen, zugleich aber auch vor gewaltthätigen, illegalen Schritten.

Italien. Als Nachfolger Ledochowskis ist vom Papst der Kardinal Gotti zum General-Kapitän der Propaganda ernannt worden. An Stelle des Kardinals Vincent Vanelli erhielt Kardinal Agliardi den Posten des Delegationenpräsidenten der Propaganda. Kardinal Gotti wird der „Volkszeitung“ als der schärfste Gegner des Herrn v. Hertling bezeichnet. Der Kardinal Vanelli sei fastgestellt worden, weil er ein Freund der Deutschen ist.

Schwiz. Zur Beilegung des schweizerisch-italienischen Konflikts haben nimmer beide Mächte ihre gegenseitigen Gesandten abberufen.

Frankreich. An den Kundgebungen gegen die Einführung der Dreiklassenwahl in Paris am Sonntag in Paris auf dem Concordiaplatz auch der frühere Polizeipräfekt von Paris, Andrieux, beteiligt. Er schrie: „Es lebe die Freiheit für Alle! Hoch die Schwärzen!“ Die Sozialisten erkannten ihn und wollten ihn durchdrücken; die Polizei schützte ihn, ohne jedoch verhindern zu können, daß er einige Stöße abgab. Die Mitglieder des vornehmen Cercle Epinalo demonstrieren vor der Terrasse des Cercle aus und warfen Steine auf die sozialistischen Agitatoren, welche daraufhin den Gläubigern ebenfalls Steine zuschleuderten. — In Vrest dauert der Widerstand der Bevölkerung gegen das Gesez fort. Die Klerriten sehen in diesem Departement bereits einen Religionskrieg entzünden. Gesezern haben in vielen Arrondissements von Vrest Kundgebungen für die Nonnen stattgefunden. In Rocoff hat die Bevölkerung das Schulhaus mit einer Art von Barricaden, die aus Büsten und Balken hergestellt wurden, versehen. Die Bewohner bringen täglich Nahrungsmittel in das Kloster. Auch in andern Gemeinden schreiben die Einwohner zu ähnlichen Maßregeln, um die Klosterschulen zu vertheidigen.

England. Ueber das Befinden des Königs Edward sind, wie der „König. Ztg.“ aus London gemeldet wird, seit einigen Tagen wiederum zurecht ganz leise, dann bestimmter aufräufende Gerüchte im Umlauf, daß der Gesundheitszustand wieder unbefriedigend ist und wahrcheinlich die Krönung für den 9. August ausgeschlossen wird. Dagegen sprechen die ärztlichen Berichte und auch die bestimmten Erklärungen zahlreicher glaubwürdiger Personen, welche die heitere, aufgeräumte Stimmung des Königs hervorheben. Der König soll von Donnerstag an Gebürdungen machen und ist inzwischen in Vorbereitungen dafür schon regelmäßig maffirt worden. Sollte sich die Anstrengung bei der Krönung als zu groß erweisen, so ist eine Sanfte in Aussicht genommen wie bei der schwer an Rheumatismus leidenden Königin Anna vor 200 Jahren, die von den assistierenden Bischöfen in den entscheidenden Augenblicken aufrecht gehalten werden mußte. Nach einer Mitteilung des „Westlichen Bureaus“ war König Edward am Dienstag im Stande, mit Hilfe eines Stoces einige Schritte zu machen.

Niederlande. Die während des Burenkrieges von den Engländern gefangen genommenen Militärärzte sind am Dienstag aus Ceylon nach dem Haag zurückgekehrt.

Türkei. Zu den albanesisch-türkischen Wirren wird offiziell aus Konstantinopel gemeldet: In Folge neuerlicher Beschlüsse des serbischen Erzbischofs von Pezand, des russischen Geschäftsträgers Schützperathen und des österrischen Patriarchates in Angelegenheit der Befreiung des serbischen Klosters in Deschani, das noch immer von Albanesen besetzt wird, sind Truppen an Ort und Stelle eingetroffen, die jedoch nicht im Stande waren, die Albanesen zum Abzuge zu bewegen.

China. Mit Bezug auf die Zahlung der chinesischen Kriegsschuldigkeit meldet die „Times“ aus Schanghai, der dortige Bankier-Anschuß habe die Mittelung erhalten, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten den Versuch ausgehen hätten, die übrigen Mächte zur zeitweiligen oder dauernden Entgegennahme der Kriegsschuldigkeiten auf der Sibiriasbasis anstatt der Goldbasis zu veranlassen.

Mittelamerika. Zur Lage auf Haiti hat der Kommandant des amerikanischen Kriegsschiffes „Madras“ berichtet, daß er den vom Böbel bedrohten fremden Consul an Bord des „Madras“ Schutz gewähren und eine Beschießung ohne vorherige Ankündigung verhindern werde.

Deutschland.

Berlin, 31. Juli. Der Kaiser hat am Mittwoch Vormittag der Stadt Emden einen Besuch abgestattet. Ueber den Empfang durch die Behörden und die Bevölkerung wird gemeldet: In den Ufern des Binnenhafens waren Schützen und Vereine aufgestellt. Am Rathaus wurde der Kaiser, der daselbst um 10 1/2 Uhr eintraf, von Fanaren begrüßt, welche feuerfeste Gerölde von Rathausstufen bliesen und wobei die Kirchenglocken erklangen. Der Denkmalsplatz bot einen reizenden Anblick; die umliegenden Häuser waren bis zu den Dächern mit Menschen besetzt. Auf der großen Landungsbrücke standen blaue gekleidete Damen in der Form eines „W“ aufgestellt und zu beiden Seiten Schützen in Matrosenanzügen. Auf Tribünen saßen die Damen der städtischen Behörden Platz genommen. Auf der Landungsbrücke fand „kleiner Empfang“ der Civilbehörden statt, dem Oberbürgermeister Hürbringer und Bürgerverreter Dr. Jörn teilnahmen. Der Kaiser schritt die Front einer vom 78. Regiment gestellten Ehrencompagnie ab, schritt an den Vertretern der offiziellen Kriegereine mit ihren Fahnen vorüber und besichtigte die Denkmäler des großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen. Zwischen diesen Denkmälern und denjenigen Kaiser Wilhelms I. hielten weißgekleidete Jungfrauen mit Rosenkranzketten. Die Tochter des Oberbürgermeisters sprach hierauf ein Begrüßungsgebiht. Vor dem Rathaus ließ der Kaiser die gerieteten Mannschaften des Torpedoboots „S 42“ im Kreise zusammenreten und hielt eine kurze Ansprache. Der Oberbürgermeister führte darauf den Kaiser in das Rathaus, wo im ersten Stockwerk im Magistratzimmer der Kaiser alle Urkunden und den Silberschatz besichtigte und scham im zweiten Stockwerk unter Führung des Barons Dr. jur. Porrier die bedeutende Rüstkammer der Stadt in Augenschein nahm. Abends versammelten sich die städtischen Behörden im Sitzungssaale des Rathhauses. Der Kaiser trat unter den dort errichteten Baldachin und der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache an den Kaiser, in der er besonders darauf hinwies, daß Wilhelm II. das vom Kaiser Wilhelm I. begonnene Werk, die Wasserstraße nach Westfalen, durchgeführt und zu der Erweiterung des Binnenhafens noch den neuen Außenhafen hinzugefügt habe. Der Kaiser hielt darauf folgende Rede:

„Ich bitte Sie, meine Herren, den Ausdruck meines tief empfundenen Dankes entgegenzunehmen zu wollen für den begeisterten Empfang und die Auszeichnung, die die Stadt Emden mir zu bereiten die Ehre gewahrt hat. Ich danke auch für die mit gewohnter Wärme, die einen großen Zeitschnitt aus ihrer Geschichte festlegen soll. Sie wird ein wertvolles Stück meiner Medaillenmalung bilden und auch in späteren Zeiten mein Kindern und Nachfolgern ein Zeichen sein, wie Emden zu einem König und Kaiser gelanden hat.“ Der Kaiser gedachte dann des Todes seiner Mutter, der ihn im vorigen Jahr im Herbst geendet habe, nach Emden zu kommen. Von Herzen freute er sich, daß es ihm nun möglich geworden sei, die Stadt zu betreten; „sie hängt innig mit der Geschichte unseres Hauses zusammen und ich glaube wohl, sagen zu können, daß es nicht ein bloßer Besuch ist, daß gerade die beiden größten Momente des Hauses Brandenburg-Preußen, der Große Kurfürst und der Kaiser, hier in Emden ihren Thron stifteten, die hier geboren und bestanden wurden, um die innere Einheit des Landes zu festigen und das Reich gegen äußere Angriffe zu schützen, Zeit und Mühe gefunden haben, ihr Auge auf den Handel, auf die See und somit auf die Stadt Emden zu lenken. Ich fühle das, um Ihnen damit zu beweisen, daß es bei mir kein Verdienst ist, wenn ich die diesen Wege gehe. Es hat mich gefreut, Kaiser Wilhelm dem Großen das zu geben, was seinen Vorgängern verweigert blieb, nämlich, ein einiges deutsches Vaterland wiederherzustellen und das Reich mit gewaltigen Hammerschlägen zusammen zu schmieden. Im Reich

steht Preußen an erster Stelle; der König von Preußen hat wiederum das, was kein deutlicher Kaiser in der Lage war sich zu schaffen, die nötige Baumaterial. Um dieser Basis ist es nun möglich, die Aufgaben wieder aufzunehmen, die mit weitestgehenden Blick meine beiden großen Vorfahren, die Sie mit Recht hier durch Ständbilder geehrt haben, jederzeit vor Augen hatten und bestrahlt waren auszuführen. Ich möchte nicht diesen Tag vorübergehen lassen, ohne auch noch bezeichnendes Bezeichnendes der Stadt Emden zu geben. Die Stadt Emden hat, wie viele Städte unseres Vaterlands, eine schwere Zeit durchgemacht gehabt. Sie ist eine stille Stadt gewesen und hat es erleben müssen, daß der Handel andere Wege ging, andere Bahnen zog und ihr blühender Zustand zurückging. Sie hat eine große Rolle in der Geschichte gespielt und trat dann in den Hintergrund. Aber niemals hat Emden durch Ehre und Klagen in Bitterkeit den veränderlichen Zeiten Rechnung getragen, sondern in stillen innigen Gottvertrauen auf die Zukunft gewartet. Ich möchte diesen Seelenzustand, diese Eigenheit der Friesen und Emdens nicht besser bezeichnen können, als mit dem Wort, das von meinem hochgeachteten Vater gesagt ist: „Sie haben gelernt zu leiden, ohne zu klagen.“ Hinzuwird ein großes Beispiel, an dem ich viele meiner Landsleute ein Vorbild nehmen sollten. Meine Herren, ich glaube, daß dieser Tage für Sie im Innigen die der Kanal ist gegeben, das Hinterland ist für Sie geöffnet, die Seehäfen können herein. Es wird an Ihnen liegen, die Conjuncturen auszunutzen, an mir wird es sein, den Friesen zu erhalten, damit auch die Stadt Emden einer gedeihlichen Zukunft entgegengehen kann. Mit diesem Wunsch würde ich auf das Wohl der Stadt Emden: „Sie lebe hoch! hoch! hoch!“

Danach nahm der Kaiser einen dahingehenden Ehrentrunk an und trat auf den Balkon des Rathhauses, von welchem der ganze Denkmalsplatz zu übersehen war. Die Musik setzte mit der Nationalhymne ein und unter Fanfarenklängen besitzte der Kaiser dann seine Audienz, um nach dem kaiserlichen Telegraphenam zu fahren, wo er um 12 Uhr eintraf. Auf der Hinfahrt passierte der Kaiser den Fährdenkmal, welcher der Flotte des großen Kurfürsten als Geleichen diente, und gewann einen Blick auf die furbrandenburgische Schiffswerft. Das Weiter ließ während der ganzen Fahrt, weiter. Vor dem Telegraphenam waren die Postkammern aufgestellt. Telegraphendirector Krieger empfing den Kaiser und führte ihn in den großen Telegraphensaal, wo Ingenieur Dreesbach die Erklärung der Kablelegraphie übernahm; weiter besichtigte der Kaiser die Hughes-Apparate. Beim Empfang des Kaisers war auch der Staatssecretär des Reichspostamts Kräfte zugegen. Nach Besichtigung der Einrichtungen des Telegraphenamts begab sich der Kaiser auf seine Audienz zurück, die kurz nach 12 1/2 Uhr im Außenhafen anlangte. Vom Außenhafen begab der Kaiser sich auf dem „Sleimer“ nach der auf der Mäde liegenden „Helmzollen“ zurück.

(Die Kaiserin) ließ dem Vaterländischen Frauenverein in Hamburg einen Beitrag von 600 Mk. zu der Sammlung für die Hinterbliebenen der bei der Schiffelasttruppe vom 20. d. M. Verunglückten zugehen. — Zur Tafel in Cabinen waren am Mittwoch geladen: der Bischof von Orléans, der Geh. Commerzienrat Joffe und der Bürgermeister von Elbing. — Ihre Majestät trifft Freitag Abend zur Begrüßung des Kaisers in Kiel ein.

(Prinz Heinrich und Gemahlin) werden wie man aus London meldet, der Krönung des Königs Edward am 9. August nicht als offizielle Vertreter des Kaisers, sondern lediglich als Verwandte der englischen Königsfamilie beibehalten. Auch die übrigen Höfe werden nicht durch Angehörige der regierenden Familie, sondern durch die Volkstafel bei der Krönung vertreten sein.

(Waldeck-Gedächtnisfeier.) An diesem Donnerstag sind hundert Jahre verflossen, seitdem Benedict Franz Leo Waldeck in Münster als der Sohn eines Professors der Jurisprudenz geboren wurde. Mit dem Verein, der in Berlin Waldeck's Namen auf sein Banner geschrieben hat, vereinigen sich am Donnerstag Mittag die Vertreter freisinniger Körperschaften am Waldeck-Denkmal in dem umfriedeten früheren Kirchhof der Jakobikirche zu einer Jubiläumssfeier für den ehemaligen Führer der Fortschrittspartei. Die eigentliche Hundertjahrfeier wird in Berlin am Sonntag durch ein Volksfest in der Unions-Brauerei begangen werden.

(Aus der Zolltariffcomission.) Die Majorität der Zolltariffcomission verfährt consequent so weiter, daß sie den Großindustriellen Vorteile auf Kosten der kleinen Industrien verschafft. Zwar eine wesentliche Vereinfachung erfährt am Mittwoch der Tarif in der Comission, indem ein Antrag des Abg. Gode ein entsprechendes Differenzierung von Waaren aus Guß- und schmiedebarem Eisen nach dem Gewicht in Vorkfall gebracht wurde. Aber nach dieser Selbstthat ging die Comission dazu über, die Zollsätze für diese Positionen zu beschließen, die gegenüber den bestehenden Zollsätzen gerade für grobe Massenproducte eine wesentliche Erhöhung, nahezu eine Verdoppelung bedeuten. „Der Stempel wird sich ins Häufchen laden“, meinte ein Bundesratsvertreter im privaten Gespräch zu verschiedenen Abgeordneten. Und manche wurden sich erst hinterher klar, was sie eigentlich mit ihrer Abstimmung bewirkt hatten. Man tröstet sich bei der zweiten Lesung.

In Folge Erweiterungsbaues

Verkauf aller Waarengattungen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ganz besonders sind ermäßigt:

Herren- und Knaben-Garderoben, Arbeiter-Confection,
Damen-Confection, Wäsche und Aussteuer-Artikel.

Bei Abnahme ganzer Stücke, sowie größerer Posten werde ich ganz besondere Vortheile bieten.
Zusammenstellung aller sich im Laufe der Saison angefallenen **Reste.** Verkauf derselben zu

aussergewöhnlich billigen Preisen.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan Nr. 3.

Geschäftsschluss 8 Uhr abends.

Wittheilung.

Einem geehrten Publikum von Wilkau u. Umgegend zur Nachricht, daß ich von jetzt an für sämtliche Waare, von 10 zu 10 Pf. aufwärts 5 % Rabatt gegen Waaren oder Geld gewähre. Achtungsvoll

Louis Gaudig.

Für Ohren-, Nasen- und Halskranke bin ich wieder zu sprechen.
Dr. A. Fischer, Halle a. S., Martinsberg 20.
Sprachst. 9-11 und 3-4.

Ad. Schäfer,

Entenplan,
beehrt sich den Empfang neuer Sendung der sehr beliebten
Johannisbeer-, Stachelbeer-, Erdbeer- und Heidelbeer-Weine
à Flasche 1 Mk.,
prima Apfelwein
à Flasche 30 Pf. excl. Glas
anzuzelgen und empfiehlt ausserdem
Rhein- und Mosel-Weine,
Rothweine und Südweine
in verschiedensten Preislagen.

Heute Freitag
hanssüchtlene Wurst.
R. Schrepper, Weissenhofer Str., am Kaiserensplan.

Hubold's Restauration.
Heute Schlachtefest.
Jüngeres Mädchen als
Aufwartung
gesucht Oelgrube 5, I.

Ein Arbeitsbursche
von 15-16 Jahren findet dauernde Beschäftigung.
G. Dorfmann, Glöbigsauer Str. 23.

Brikets, Presskohlen-Steine und Grude-Coks

von Grube „Paul“-Lützenau M. W.

liefern ich in vorzüglichster Beschaffenheit jedes Quantum prompt.

Max Netzer.

Königliches Bad Landstätt.

Nächsten Sonntag
Nachmittag Concert, abends Ball.

Jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag Nachmittag Concert. 8

Verband der Fabrik-,
Land-, Hilfsarbeiter und
Arbeiterinnen Deutschlands.
Sonnabend den 2. August,
abends 8 1/2 Uhr,

in der „Zunfenburg“
Mitglieder-Versammlung.
Umstände halber finden die Versammlungen
bis auf Weiteres in der „Zunfenburg“ statt.
Der Vorstand.

M. G. B. Flora.
Sonntag den 3. August
Ausflug nach Schkopau
(Deutscher Kaiser).
Dabei Tänzchen. Umrahmt
2 Uhr von der „Gelben Eiche“.
Gäste freundlichst willkommen.
Der Vorstand.

Heute Schlachtefest.
G. Böttcher, Sand 18.
Café „Bavaria“.
Halle a. S. Am Hallmarkt.
Elegante Damenbedienung.


Sonntag den 2. August, abends 8 1/2 Uhr.
Versammlung
im „Café“.
Der Vorstand.

Buchdrucker-Verein
„Gutenberg“.
Sonntag den 3. August

Partie mit Damen nach
Naumburg-Köthen-Rudelsburg.
Abfahrt früh 6 Uhr 4 Minuten.
Niedere verehrten Gäste werden hier-
durch freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Menschau.
Sonntag den 3. August, von Nachm. 3 Uhr ab
Tanzmusik
bei vollbelegtem Orchester. Paul Schmidt.

Löplitz.
Sonntag den 3. d. M., von Nachmittag
3 Uhr an
Tanzmusik
Es ladet ein Albert Schmidt.

Tivoli-Theater Merseburg.

(Direction: Aug. Doerner.)
Freitag den 1. August 1902
Benefiz für Kapellmeister
Walter Schütt
„Undine“.
Romantische Zauberoper in 3 Akten
von H. Vogling.

Lüchtige Tischler
finden Arbeit in der Orgelbauanstalt von
C. J. Chwatal & Sohn.

Ein lüchtiges Hausmädchen,
welches mit Wäsche und Hausarbeiten ver-
traut ist, wird zum baldigen Eintritt gesucht.
Zu melden Freitag den 1. August, nachmittags
12-1 Uhr in

Müller's Hotel,
Bahnhofstr.

1 Lehrling
sucht sofort oder 1. October
Aug. Nannmann, Buchbindermeister,
Salze a. S., Mannschillerstr. 10.

Hausbursche
von 15-16 Jahren sofort gesucht.
W. Richter, Sächsischer Gef.

Ein ordentliches, erfahrenes
Mädchen
wird bei hohem Lohn zum 1. oder 15. Septbr.
gesucht. Zu erfragen Oberbreitstr. 3, II.
Ein Portenmädchen mit Zubeh. gefunden.
Abgeholt bei
Carl Gebhardt, Eigarrenhandlung,
gr. Zehlfstraße 18.

Aufforderung.
Diejenigen, welche noch Zahlungen an
meinen verstorbenen Vater, den Invaliden Karl
Bach zu leisten haben, fordere ich hierdurch auf,
selbige bis zum 9. August an W. Meckert,
Mühlmühl 1, zu begleichen.
Karl Bach jun.

Wegen Nachlassregulierung
bitte ich alle Angehörigen
der Stadt-Apothete
bis zum 15. August
zu bezeugen.
J. A.: Beutler.
Pierzen 1 Beilage.

Provinz und Umgegend.

Halle, 30. Juli. Ein eigentümlicher Fall ereignete sich in vergangener Nacht in unserer Stadt. Passanten fanden auf dem Trottoir der Mittelstraße den leblosen, ungeschickten Körper einer Frauensperson in jüngeren Jahren. Man schätzte dieselbe nach der Igl. Klinik, wo sie alsbald verstorben und zwar an den Folgen eines Schädelbruchs. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß man es hier mit der 31 Jahre alten Ehefrau des Kaufmanns Köpflberg von hier zu thun hatte, welche aus der zwei Stock hoch belegenen Wohnung abgestürzt war. Ob es sich hier um einen Unfall oder um etwas mehr handelt, wird die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben. Nach Lage der Sache scheint die bedauernswerte Frau sich in getriebener Zustand selbst aus dem Fenster gestürzt zu haben, dafür spricht auch der Umstand, daß sie völlig unbekleidet war. Die Frau stammt aus einer gedachten Familie.

Halle, 30. Juli. Gestern Mittag wurde aus der Saale unterhalb Halle bei Trotha der Leichnam einer etwa 18 Jahr alten, bisher noch nicht rekonvaleszenten Frauensperson gezogen und nach der Trothaer Leichenhalle geschafft. In der Tasche des schwarzen Kleides der Lebensmitten fand sich ein Portemonnaie mit 1,25 Mk. und ein Zettel vor, auf dem folgende Worte standen: „Friedrich aus Leipzig. Machen Sie mit mir, was Sie wollen; ich bin eine Witwe“. Gesundheits ermittelt man Bekannte. Es liegt auch die Möglichkeit eines Verbrechen nahe.

r. Deltisch, 30. Juli. Heute Mittag kurz vor 12 Uhr wurde auf der Berlin-Anhalter Bahn in der Nähe des hiesigen Sorauer Bahnhofes der daselbst spielende 10jährige Sohn des Weichenfellers Brunner von einem Eisenbahnzuge überfahren. Der Anabe erlitt mehrere Verletzungen am Kopfe, außerdem wurde ihm die linke Hand theilweise abgetrennt. Wahrscheinlich muß dieselbe amputiert werden. — In der Nähe erkrankt beim Baden der Müllergeselle Wögel aus Jüna bei Borgau. Der Verunglückte war in der zum Abwurf bei Döben gehörigen Schiffsmaße beschäftigt. — In Kiemehna erschöpft sich aus unbekanntem Gründen der Dienstherr Steinberg, ein ordentlicher und solider junger Mann, im Garten seines Dienstherrn Georgi.

Der Dienstherr Reichelt in Oebesna kam beim Getreidemähen mit der Hand in die Senne des Großknechts und durchschritt sich dabei die Fußknochen. Er mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. — Ebenfalls in Oebesna zog sich ein junger Mann namens Albrecht dadurch eine schwere Augenverletzung zu, daß er eine Flasche mit ungelöschtem Kalk durch Aufgießen von Wasser zur Explosion brachte, wobei ihm die Scherben der zerplatzten Flasche ins Gesicht flogen. Albrecht wurde der Klinik in Halle überwiesen.

Cöthen, 30. Juli. Die Staatsanwaltschaft zu Dessau hat die strafrechtliche Untersuchung gegen den Director des Technischen Instituts Dr. Holzappel wegen Fälschung von Abgangsdiplomen eingestellt.

Leipz., 30. Juli. Vom Kirchthum gestürzt in seinem ein Schieferdeckel aus Eisenberg im benachbarten Dreißig. Die Verletzungen des Verunglückten, der beim Sturz in einen Kirchbaum geriet, sind ziemlich bedeutend. — In Mühlitz hat ein 27jähriger Dienstherr den Landwirt Scherling, der den Knecht unverhofft bei einem Einbruch in seinem Hause überraschte, mit einem alten Messer lebensgefährlich gestochen. Der Verurtheilte wurde festgenommen.

Wom Giesfeld, 30. Juli. Der in der Rathhauswirthschaft zu Seulingen Ermordete heißt Karl Schmidt und kammt nach der S. Jg. aus Bernburg. Der Mörder soll ein aus Dortmund stammender Kaufmann sein. Man hat ihn in der Morgennacht in Seeburg und morgens gegen 5 Uhr in Giesfeldbäumen gesehen. Es wird angenommen, daß er sich nach dem Hatz zu gewandt hat und in den Waldungen verreckt hat. Bei der Section der Leiche des Ermordeten mußten auch die beiden einwinkeln verhafteten Handwerksburschen zugegen sein.

Köpfleben, 29. Juli. In einer der letzten Nächte hatte der Kaufmann G. aus Halle vor dem Gasthause „Zum deutschen Haus“ hier sein Pferd ausgepannt. Als spät abends ein Gespann vorfuhr und die beiden Passanten, anscheinend Pferdehändler, einfielen, kam die Unterhaltung des G. mit den letzteren auf sein Pferd, worauf die beiden Fremden sofort einen Tausch mit ihrem vorgepannten Schimmel anboten. G. ließ sich herbei, gegen 150 Mk. und sein Pferd den Schimmel zu übernehmen, und nachdem die Sache rechtlich überlegt und schriftlich der Tausch abgeschlossen war, führte G. sein Pferd heraus. Man spannte es vor den Wagen neben den Schimmel, während G. glaubte, daß die Fremden den Schimmel abspannen und ihm

übergeben würden. Statt dessen aber bestiegen diese unter einem Vorwande den Wagen, hieben auf die Pferde ein und fort ging es in die Nacht hinein, während dem verlästigten G. und den übrigen Zuschauern das Nachsehen überlassen wurde. Das einzige Mittel, sofort einige Nachfahrer zur Verfolgung zu engagieren, hat man leider versummt.

Witterfeld, 30. Juli. Heute Vormittag wurde durch die Polizei beim landw. Ein- und Verkaufverein in Stellung befindliche Comptoirgehilfe Arno Schrödter, 18 Jahr alt, aus Duesig bei Markranstädt gebürtig, wegen begangenen Diebstahls festgenommen. Er ist beschuldigt am Sonntag Vormittag mittels Nachschlüsseln in den am Rathaus belegenen Lagerraum des genannten Vereins eingedrungen zu sein und verschiedene Futterartikel im Werthe von etwa 60 Mk. an einen auswärtigen Abnehmer, der vor der Thür gehalten hat, abgeliefert zu haben. Strafensize gegen den jugendlichen Dieb und den Abnehmer als Geheiler ist erfaßt. (S. Jg.)

Vom Liebningsplatz Altengraben, 30. Juli. Die sechs Kavallerie-Regimenter, von deren bevorstehender Ankunft berichtet worden war, trafen vorgestern ein und bezogen die für sie bereit gehaltenen Baracken. Ueberall im Lager herrschte ein reges Leben. Die Ehrenfeinde der Kirchen rauchten, und ganze Schwadronen hielten sich aus ihnen das Gehen, um dieses dann in den Speisehallen zu verzehren. Viele sah man auch Pakete von der Post holen, die von „Muttern“ nachgeschickt waren, damit es dem Soldaten an nichts fehle im Lagerleben. An den Baracken wurden gleich nach den Mahlzeiten die Geschütze wieder gereinigt. In anderen Stellen wurden Uniformen und Waffen gepulvert, Mannschaften und Pferde gemultert, kurz, wohin man auch sah, überall boten sich dem Auge interessante militärische Scenen und Bilder. In den Kantinen herrschte gleichfalls ein munteres Treiben; hier trafen die Mannschaften der verschiedenen Regimenter in Scharen zusammen, um miteinander zu plaudern und sich zu erquicken und zu stärken. Gegen Abend versammelten sich im Casino die Offiziere aller Regimenter, um dort gemeinsam zu speisen und das erste kameradschaftliche Beisammensein im Lager zu begehen; die Kapelle der Garde du Corps trug schöne Musikstücke vor.

Meiningen, 30. Juli. Im Walde bei Heilburg wurde ein am Wege stehender Steinschläger plötzlich von einem Bären angegriffen, der ihm die Kleider zerriss und in den Pranken forttrug. Bärenreißer hatten leichthinigerweise den Bären im Walde frei unterlaufen lassen.

Leipzig, 30. Juli. Im Bankprozeß hat die Staatsanwaltschaft nunmehr auf Einlegung der Revision gegen das Urtheil des Leipziger Schwurgerichts verzicht geteilt. Das Urtheil gegen die Ausschüßräthe und Dr. Gensich ist somit rechtskräftig geworden.

Leipzig, 29. Juli. Ein unbekannter Gauner hat schon öfter versucht Hotelirthe zu schädigen, und bereits in Dresden, Leipzig und Hannover operirt. Er schreibt von Berlin aus an die Inhaber von Hotels und bittet um Befreiung eines Salons mit Schlafzimmern. Dabei bedient er sich der Visitenkarte eines in Berlin zur Kriegsakademie kommandirten Offiziers, die er sich jedenfalls hat anfertigen lassen. Kurz darauf sendet er eine zweite Karte und ersucht, ein angeblich irrtümlich zu früh abgeschicktes Nachnahmepaket mit 250 Mk. einzulösen und einzuweisen. Die ganze Sache ist Schwindel, und dem Gauner ist es nur um Erlangung des Geldes zu thun. Der Betrüger ist etwa 25 Jahre alt, schlank, etwa 1,70 Meter groß, hat braunes Haar, Anflug von dunklem Schnurrbart und war dunkel gekleidet.

Leipzig, 29. Juli. Nachdem in den letzten Wochen in Leipzig Keller- und Ladeneinbrüche in auffällig großer Anzahl zur Anzeige gelangt waren, wurde jetzt endlich der Thäter auf frischer That ertappt und nach einem mißglückten Fluchtversuch festgenommen. Er entpuppte sich als der 28jährige Student der nordischen Sprachen, Johann Philipp Wilhelm S., gebürtig aus Hannover. Bis jetzt sind ihm bereits 20 Einbruchdiebstähle nachgewiesen worden. S. hat regelmäßig mit Semmel- und Nachschlüsseln „gearbeitet“, von denen sich in seiner Wohnung eine sehr fröhliche Zahl vorfand. Auch sonstiges Einbruchwerkzeug hatte er zur Hand. Aus den Kellern, Geschäftsläden und Wohnungen, die er erbrach, nahm er Alles mit, was ihm in die Hände fiel, Geld, Schmuck und andere Werthsachen, Uhren, Kleidungsstücke, Gemüthsmitel, besonders Spielzeugen. Der diebstahlige Student wurde zur weiteren strafrechtlichen Verfolgung an die königliche Staatsanwaltschaft beim Landgericht zu Leipzig abgeleitet.

Braunschweig, 30. Juli. Unter dem Verdachte der Falschmünzerei ist hier gestern der am Hofenitz wohnende 27jährige Arbeiter Willy Heinemann durch die Kriminalpolizei verhaftet worden.

Bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Haus-suchung sollen Formen etc., die zur Herstellung von falschen Markstücken gebraucht wurden, vorgefunden worden sein. Falsche Markstücke sind in letzter Zeit sowohl in hiesiger Stadt als auch in der näheren und weiteren Umgebung in großer Zahl verbreitet worden, so daß man annehmen muß, daß Heinemann noch mehrere Komplizen gehabt hat.

Polstnachrichten

Merseburg, den 1. August 1902.

Das zehnte deutsche Turnfest in Nürnberg ist vom Ausschuss bestimmt auf den 19. bis 22. Juli 1903 festgesetzt worden.

Bauernregeln für den Monat August. Der Landmann wünscht sich den August recht sonnig. Der Monat August muß Hitze haben, sonst wird der Früchte Zahl und Güte begraßen. — Nordwind im August will sein, daß gut Wetter hält noch an. — Ist's hell am St. Laurentistage, viel Früchte man sich versprechen mag. — Gewitter am Bartholomä bringen bald Hagel und Schnee. — Morgens lauter Finkenflugh, kündigt Regen für den Tag. — Der Thau ist für den August so noth, als jedermann das täglich Brod. — Wenn im August stark thaut, so bleibt das Wetter traut. — Was im Herbst soll gerathen, daß muß im August braten. — Sind St. Lorenz und Variel schön, ist guter Herbst voraus-zusehn. — Der Sichel vergrüht nicht Barnabas, er sorget gern fürs lünge Gras. — Ist's in der ersten Augustwoche heiß, bleibt der Winter lange weiß. — Im August Bind aus Ost und Nord, jagt die Un-befähigkeit fort. — Weibthum im August ist sehr ungesund, unreines Odt bring nicht in den Mund. — Schön Wetter zu Maria Himmelfahrt, verfindet Wein von bester Art. — Wenn großblumig wir viele Disteln erblühen, will Gott einen guten Herbst uns schiden. — Wer in dem Heu nicht gabelt, in der Ernte nicht zappelt, im Herbst nicht früh aufsteht, der sieht zu, wies ihm im Winter geht. — Höhenrauch im Sommer, ist der Winter kein frommer. — Freundlicher Barthel und Lorenz, machen den Herbst zum Lenz. — Lorenz muß heiß sein, soll guter Wein sein. — Im August viel Regen, ist dem Wein kein Segen. — Geht der Frisch nicht an die Angel, ist an Regen bald kein Mangel. — Sonne scheint im August, daß du uns den Wein mögst braten; Mond und Sterne schaut drauf mit Lust, daß er möge noth gerathen. — Bläset im August der Nord, dauer guts Wetter fort. — Stellen sich im Anfang Gewitter ein, so wird es bis End' so sein. — Hitze am Donnicus (4.), ein strenger Winter kommen muß. — Um St. Laurentie (10.) Sonnenschein, bedeutet gutes Jahr mit Wein. — Wie das Wetter an Cassian (13.), hält es mehrere Tage an. — Hat unsere Frau gut Wetter, wenn sie zum Himmel fährt (15.), gewiß sie dann uns allen viel guten Wein beschert. — Maria Himmelfahrt Sonnenschein, bringt uns stets guten Wein. — Abt Bartholomäustag sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt. — Um die Zeit von Augustin (28.) zieht die warmen Tage hin. — Schlechten Wein giebt heuer, wenn St. Lorenz ist ohne Feuer. Was die Hundstage gießen, muß die Traube bißen. — Je bieder der Regen im August, desto dünner wird der Mist!

Ueber den Einfluß des Sommers auf die Augen der Schüler wurden nach der Zeitschr. für Schulgesundheitspflege an der Realschule in Duedlinburg einige Beobachtungen angestellt, die zu interessanten Ergebnissen führten. Es zeigte sich nämlich, daß Buchstaben von bestimmter Größe im October durchschnittlich um 1,10 Meter weiter gesehen wurden als am Ende des Winters, wobei in einzelnen Fällen sich die Schweite im Laufe des Sommers mehr als verdoppelte.

Der hiesige Bürger-Gesang-Verein hielt am Mittwoch Abend im „Casino“ sein alljährliches Sommerfest ab, das sich trotz der etwas frühen Witterung einer zahlreichen Theilnahme erfreute. Für angenehme Unterhaltung war geforgt durch ein Concert unseres Stadordchesters, das unter der Leitung des Herrn Musikdirector Hertel eine Reihe gut gewählter Piecen exccutirte, sowie durch den Vortrag mehrerer vortrefflicher Männerchöre, die ebenso wie die Musikstücke eine befriedigende Aufnahme fanden. Mit dem Eintritt der Dunkelheit leuchteten Hunderte von bunten Laternen und Illuminationslämpchen in dem geräumigen Garten auf und schufen in Verbindung mit dem fröhlichen Treiben namentlich der jüngeren Festtheilnehmer ein entzückendes Bild, das seinen Glanzpunkt erreichte, als eine mit Papierlaternen ausgeführte Kinderpolonaise sich unter den Klängen eines feurigen Marches durch die Freispreisen schlangelte. Eine Verloofung von Geschenken erhöhte noch die Freude an dem Feste und brachte manchem eine kleine Ueberraschung. Der

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Zeimträger
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 178.

Freitag den 1. August.

1902.

Für die Monate August, September werden
noch Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 100 Pf. resp. 80 Pf. von
allen Postanstalten, Postboten, sowie in der
Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage
des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Standesvorurtheile und Kastengeiß.

Wie eine Satire auf die Polenpolitik
der preussischen Regierung klingt die Rechtfertigungsschrift des Provinzial-Steuer-
directors in Posen, Geh. Oberfinanzraths
Löbning, der am 1. Juli sein Amt niedergelegt
musste, weil er die Tochter eines ehemaligen
Feldwebels geheiratet hat. Der „Vorwärts“
veröffentlicht jetzt die nicht für die Öffentlichkeit be-
stimmte vertrauliche Rechtfertigungsschrift Löbning's,
welche nach seinen eigenen Worten dazu bestimmt
ist, seinen Freunden Gelegenheit zu geben, ein zu-
treffendes Urtheil über das gegen ihn beliebte Vor-
gehen sowie über sein Verhalten dabei zu fällen.

Löbning erklärt, daß seine jetzige Frau die Tochter
des Regierungssecretärs Cocius in Posen
sei, die er im vorigen Herbst auf einer Festlichkeit
des Vereins der deutschen Stadtvoten Posen kennen
gelernt und mit der er sich am 17. Februar nach
einem Zusammenreffen auf der Gaisbän verlobt habe.
Als er nach der Verlobung abends nach Hause kam,
fand er eine anonyme Warnung vor, der Familie
Cocius näherzutreten; er wurde darauf aufmerksam
gemacht, daß der Vater Feldwebel gewesen
sei. Auf die Erkundigung bei einem Geistlichen
erfuhr Löbning, daß die Familie Cocius durchaus
ehrenwerth, und die Tochter ein sehr feines,
liebenwürdiges und tugendhaftes Mädchen sei. Der
Geistliche drückte allerdings die Befürchtung aus,
daß die Veröffentlichung der Verlobung die
Kastengeiß in seltener Blüthe sehe. Als
die Verlobung am 21. Februar veröffentlicht wurde,
erhielt Löbning von allen Epigen und deren Frauen
— mit Ausnahme des Oberpräsidenten und des
Polizeipräsidenten sowie der Generalität — Glück-
wünsche. Einige kamen mit ihren Frauen,
um persönlich Glück zu wünschen. Löbning erzählt
dann weiter, daß er sich des ungetriebenen Weibes
seiner Braut bis zum 2. März habe erfreuen können,
als er ein Schreiben des Personal-Dezernenten
im Ministerium erhielt, tags darauf im Bureau
zu sein zur Entgegennahme einer amtlichen Mit-
theilung. Ende Februar war der Oberregierungs-
rath Gesh in Berlin auf Urlaub gewesen und theilte
nach seiner Rückkehr mit, daß er vom Finanz-
minister über Löbning's Verlobung befragt worden
sei. Der Personal-Dezernent Enke erklärte Löbning,
daß der Minister über die Verlobung erzürnt
sei. Der Minister wolle, daß Löbning seine Pen-
sionierung nachsuche. Besonders sei der
Minister ungehalten, daß Löbning ihm von
seiner beabsichtigten Verlobung nicht vorher Mit-
theilung gemacht habe. Der Personal-Dezernent
fragte, ob sich Löbning nicht wiederholt den Mit-
gliedern der Steuercommission gegenüber abfällig
über die Polenpolitik der Regierung aus-
gesprochen habe, und erklärte, daß Löbning einen
Steuereinnahmer in Frauhaadt, der
bei einer Stadtverordnetenwahl für einen
Polen gestimmt, trotz des Antrages des
dortigen Landraths nicht entsprechend
zurechtgewiesen habe. Zum Schluß der Unter-
redung erklärte der Personal-Dezernent, daß er und der
Generaldirector bei dem Minister durchzusetzen suchen
würden, daß Löbning beim Abschluß der Note die
Abler'schen Orden zweiter Klasse verliehen werde.
Tags darauf hatte Löbning eine Unterredung mit

dem Oberpräsidenten. Dieser erklärte ihm:
Gegen die Persönlichkeit Ihrer Braut ist nach den
eingezogenen Erkundigungen nichts einzuwenden.
Aber sie können als Provinzial-Steuerdirector nicht
die Tochter eines ehemaligen Feldwebels heirathen,
ebenso wenig wie ein Oberst die Tochter eines Feld-
webels heirathen kann. Ein Ministerialrath, ein
Oberregierungsath mag eine solche Heirath schließen.
Sie bekleiden als Provinzial-Steuerdirector eine der
ersten Stellen in der Provinz und können solches
nicht. Diese Ansicht theilt auch der kommandirende
General nach wiederholter Rücksprache. Die mir
seitens des Geheimen Raths Enke mitgetheilten, vom
Ober-Regierungsath Gesh beklundeten Aeuße-
rungen zur Polenpolitik können Ihnen —
wörtlich — „den Hals nicht brechen“. Im
Laufe des Gesprächs kam eine Ueberführung Löbning's
in eine gleichrangige Mitgliederstelle einer Central-
instanz zur Sprache. Der Oberpräsident schien sich
dafür zu interessieren.

Als demnach der Ministerialdirector Enke
fragte, ob Löbning seine Pensionierung nach-
suchen wolle, erwiderte dieser, daß er das nicht thue.
Der Ministerialcommissar las Löbning darauf die
protocollarisch aufgenommene Ausfertigung des Ober-
regierungsath's Gesh und des Geh. Re-
gierungsath's Wendesvor. Gesh hatte erklärt,
daß Löbning sich wiederholt gegen die „aggressive
Polenpolitik“ der Regierung ausgesprochen und
in diesem Sinne auf die Mitglieder der Direction
einzuwirken gesucht habe. Insbesondere habe Löbning
das Vorgehen der Regierung in Breschen wieder-
holt kritisiert. In Frauhaadt seien ein polnischer
Agt und ein deutscher Katholik bei der Stadtverord-
netenwahl in die Stichwahl mit zwei evangelischen
Deutschen gekommen. Bei der ersten Wahl habe der
Steuereinnahmer Michalek für die ersten gestimmt,
und die übrigen Beamten hätten bei der Wahl ge-
stimmt. Der Landrath habe dieses in einem Schreiben
mitgetheilt, mit dem Ersuchen, auf die Beamten
einzuwirken, daß sie sich an der Wahl betheiligten
und für die deutschen Candidaten stimmten. Ich
hätte eine derartige Einwirkung für ver-
fassungswidrig erklärt, hätte gesagt, daß ich der
Anzicht sei, es sei nicht schlimm, wenn in den sächsi-
schen Körperschaften auch die Minoritäten vertreten
wären. Ich hätte gesagt, eine schriftliche Anweisung
an die Beamten könne in der Presse und im Parla-
ment nach- und nach bekannt werden. Ich hätte
dann erklärt, daß ich die Beamten nicht zu zwingen
könnte, sich an der Wahl zu betheiligen, und daß
ich die Beamten nicht zu zwingen könnte, für die
deutschen Candidaten zu stimmen. Ich hätte
dann erklärt, daß ich die Beamten nicht zu zwingen
könnte, sich an der Wahl zu betheiligen, und daß
ich die Beamten nicht zu zwingen könnte, für die
deutschen Candidaten zu stimmen. Ich hätte
dann erklärt, daß ich die Beamten nicht zu zwingen
könnte, sich an der Wahl zu betheiligen, und daß
ich die Beamten nicht zu zwingen könnte, für die
deutschen Candidaten zu stimmen.

Löbning deutet an, daß Oberregierungsath Gesh
mit dem Oberst des 6. Regiments in Posen, bei

dem Cocius früher Feldwebel gewesen ist, in einem
Hause wohnte, und daß er erzählt habe, die Offiziere
des 6. Regiments hätten höhnend auf seine dem-
nächstige „neue Gheheuse“, die „Tochter eines
ihrer früheren Feldwebel“ hingewiesen.

In der Rechtfertigungsschrift Löbning's heißt es
weiter: „Ich sollte gehen. Zunächst mußte der
Commissar versuchen, mich in Eile zum Pensionirungs-
antrage zu bewegen. Als dieses versagte, stellte
meine von zwei mir unterstellten Mitgliedern der
Direction beklundenen Aeußerungen zur Polen-
politik den nöthigen Druck auf meine Entscheidung
aus. Löbning richtete, um sich im Amte zu
erhalten, eine Eingabe an den Minister. Er ersuchte
darum, ihm im Wege des Stellenauftrages nach
den Weisen zu versetzen, wo derartige Standes-
vorurtheile nicht in solchem Maße beständen. Die
Aeußerungen zur Polenpolitik konnten an seiner
Loyalität gegen die Regierung keinen Zweifel herauf-
kommen lassen. Der Oberpräsident theilte hierauf
am 8. März Löbning mit, daß der Minister
seine Entschuldigung nicht gelten lasse.
Durch die Unterlassung der Anzeige der
Verlobung an den Minister habe er die
Pflichten seines Amtes verletzt und vollends
das Vertrauen erschüttert durch seine Aeußerungen
zur Polenpolitik, insbesondere auch durch sein
Verhalten zur Frauhaadt Wahlangelegenheit. Eine
Ueberführung in eine andere Stelle könne nicht in
Frage kommen. Der Minister löste Löbning nur
die Pensionierung zum 1. Juli offeriren. Als
Löbning sich eine Erklärung über die Beantragung
seiner Pensionierung vorbehalten wollte, erwiderte
der Oberpräsident: „Ich hätte mich sofort zu er-
klären.“ Hierauf gab Löbning, empört über das
Verfahren des Ministers, die Erklärung ab: „Ich
bin bereit, in Pension zu gehen.“ Am
14. April erhielt er die Mittheilung, daß ihm die
erbetene Entlassung in Gnaden gewährt werde.
Löbning berichtet weiter, daß die ihm vorgeworfenen
Aeußerungen zur Polenpolitik ihn in keiner
Weise zu dem Pensionirungsantrage bestimmt hätten.
Zum Schluß führt Löbning eine Reihe von Thatsa-
chen an, um zu erörtern, daß seine Verwaltung in
Posen eine tadellose gewesen und als solche auch
gerade vom jetzigen Finanzminister aner-
kannt worden ist. Er sei aber ein Opfer der
Standesvorurtheile und des Kastengeißes
geworden.

Die offiziöse Presse schweigt sich über den „Fall
Löbning“ aus und läßt dadurch die ohnehin allge-
mein vertretene Auffassung, daß die Darstellung des
ganzen Verlaufs der Affaire, wie sie in der Presse
wiedergegeben worden ist, in ihren wesentlichen
Theilen zutreffend ist, nahezu als Gewisheit erscheinen.
Die Verurtheilung des ganz unbegreiflichen Ver-
haltens einer Reihe von an der Affaire in hervor-
ragender Weise betheiligten Personen ist in der un-
abhängigen Presse eine so allgemeine, daß die
Staatsregierung unseres Gradens mit einer strengen
Unterredung des Falles nicht länger zögern dürfte.
Zum mindesten muß unabweislich festgehalten werden,
welches Ressort die Directoren ausgegeben hat, nach
denen amtlich und privatim auf Herrn Löbning in
der bekannten Richtung eingeleitet worden ist. Neben-
her werden wohl auch recht vertrauliche Auseinander-
setzungen darüber nicht zu umgehen sein, welche ge-
sellschaftliche Stellung ein Ministerialrath oder ein
Oberregierungsath besitzen, denen nach der Aeußerung
des Herrn Oberpräsidenten von Ritter in unserem
Mandarinencafé erlaubt ist, was dem Herrn Pro-
vinzialsteuerdirector als schwere Verfehlung angerechnet
werden ist.

Politische Uebersicht.

Deutsches Ungarn. In Galizien dauert
der Ausbruch der Feldarbeit fort. Die Zu-
sammenhänge zwischen Ausständigen und Gendarmen
sowie Angriffe auf die Gesagten mehrten sich des